

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte
Band: 72 (2010)
Heft: 2

Artikel: Ländliche Gesellschaften und materielle Kultur bei Albert Anker (1831-1910)
Kapitel: Lesen und Vorlesen bei Albert Anker
Autor: Stuber, M. / Gerber-Visser, G. / Messerli, I.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-247473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lesen und Vorlesen bei Albert Anker

Gerrendina Gerber-Visser

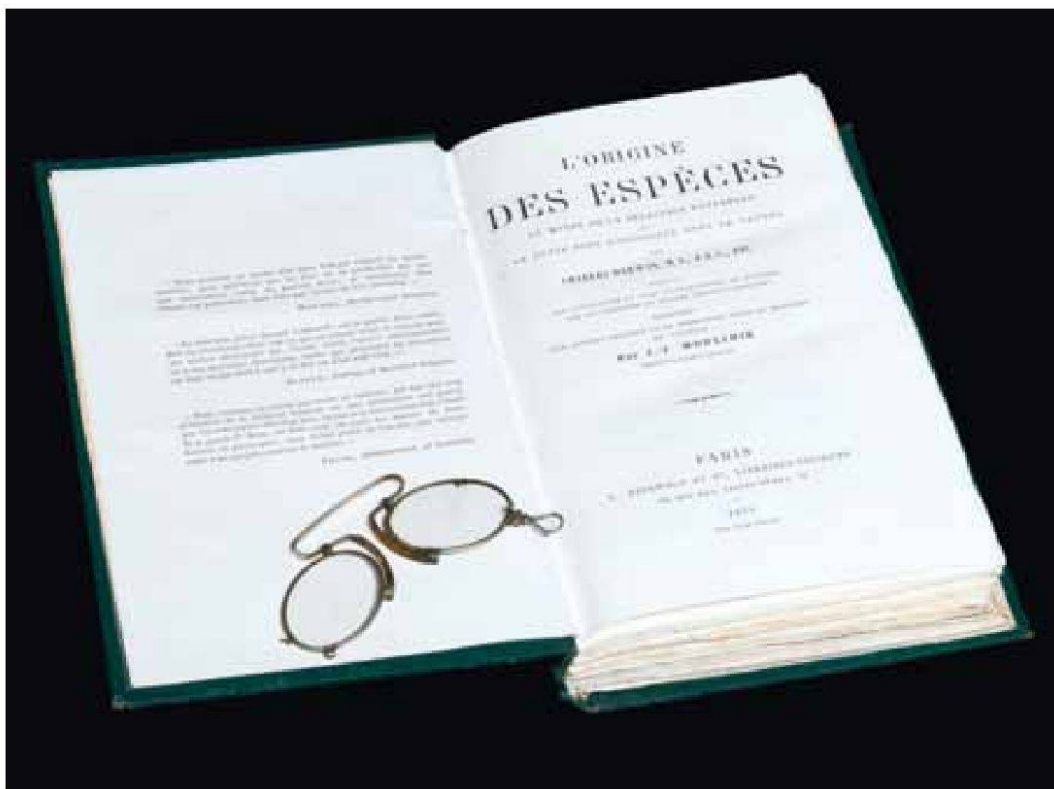
«Lesen» ist ein häufiges Thema auf den Bildern Albert Ankers. Der Maler hat verschiedene Arten der Lektüre dargestellt: Männer lesen die Zeitung, junge Frauen lesen Bücher, Mädchen lesen Briefe, Kinder lesen in ihren Schulbüchern, ältere Menschen lesen in der Bibel oder – eine besondere Lesesituation – Kinder lesen vor. Diese wiederholte Darstellung lesender Menschen lässt vermuten, dass die Menschen in Ankers Umgebung lasen bzw. dass der Maler die Lektüre als wesentliche Beschäftigung seiner Mitmenschen wahrnahm.

In diesem Zusammenhang interessiert vorab das persönliche Verhältnis des Malers zu Büchern und Zeitungen. In einem ersten Abschnitt wird deshalb eine Annäherung an Albert Anker als Leser versucht. Anschliessend sollen die auf seinen Bildern am häufigsten dargestellten Lesesituationen kommentiert und historisch situiert werden. Weshalb lesen viele Männer auf den Ankerbildern die Zeitung – und welche Zeitung lesen sie? Weshalb werden mehrere junge Frauen mit einem Buch in der Hand dargestellt – und was könnten das für Bücher sein?

Anker als Leser

Wer Ankers Atelier in Ins besucht, kann dort auch die noch vorhandene grosse Bibliothek des Malers sehen. Nachfahren des Malers haben ein erstes Verzeichnis der vorhandenen Werke erstellt, das für diese Studie beigezogen werden konnte.¹

Anlässlich des 150. Geburtstages Albert Ankers fand in der Schweizerischen Nationalbibliothek – damals noch Landesbibliothek genannt – eine Ausstellung zu «Albert Anker und das Buch» statt.² Die Ausstellung beschäftigte sich einerseits mit seinen Illustrationen zu Gotthelfs Schriften,³ andererseits zeigte sie in vier Vitrinen Bücher aus Ankers Bibliothek. Für die Präsentation ausgewählt wurden damals Werke zu Kunst, Archäologie, Philosophie, Kulturgeschichte und literarische Werke. Die französischsprachigen Bücher überwiegen, was allerdings nicht weiter erstaunt, da Anker zweisprachig aufgewachsen war und jeweils den Winter in Paris verbrachte.⁴ Der Maler las als ausgebildeter Theologe aber auch Lateinisch, Altgriechisch und Hebräisch. So hat es ihm denn auch grosse Freude bereitet, als ihm 1900 sein Freund Ludwig Hüerner einen zu seinen Ehren lateinisch verfassten Brief zustellte. Anker hat den Brief ins Deutsche übersetzt, damit ihn auch weitere Freunde lesen konnten.⁵ Damit ist nicht nur dokumentiert, dass der Maler die alten Sprachen noch im hohen Alter konnte (er las kurz vor seinem Tod in einer hebräischen Bibel), es ist zugleich ein Hinweis auf eine weitere häufige Beschäftigung Ankers mit dem geschrie-



Ausschnitt von Ankers Bibliothek. Foto Badri Redha, Archäologischer Dienst des Kantons Bern.– *Stiftung Albert Anker-Haus Ins.*

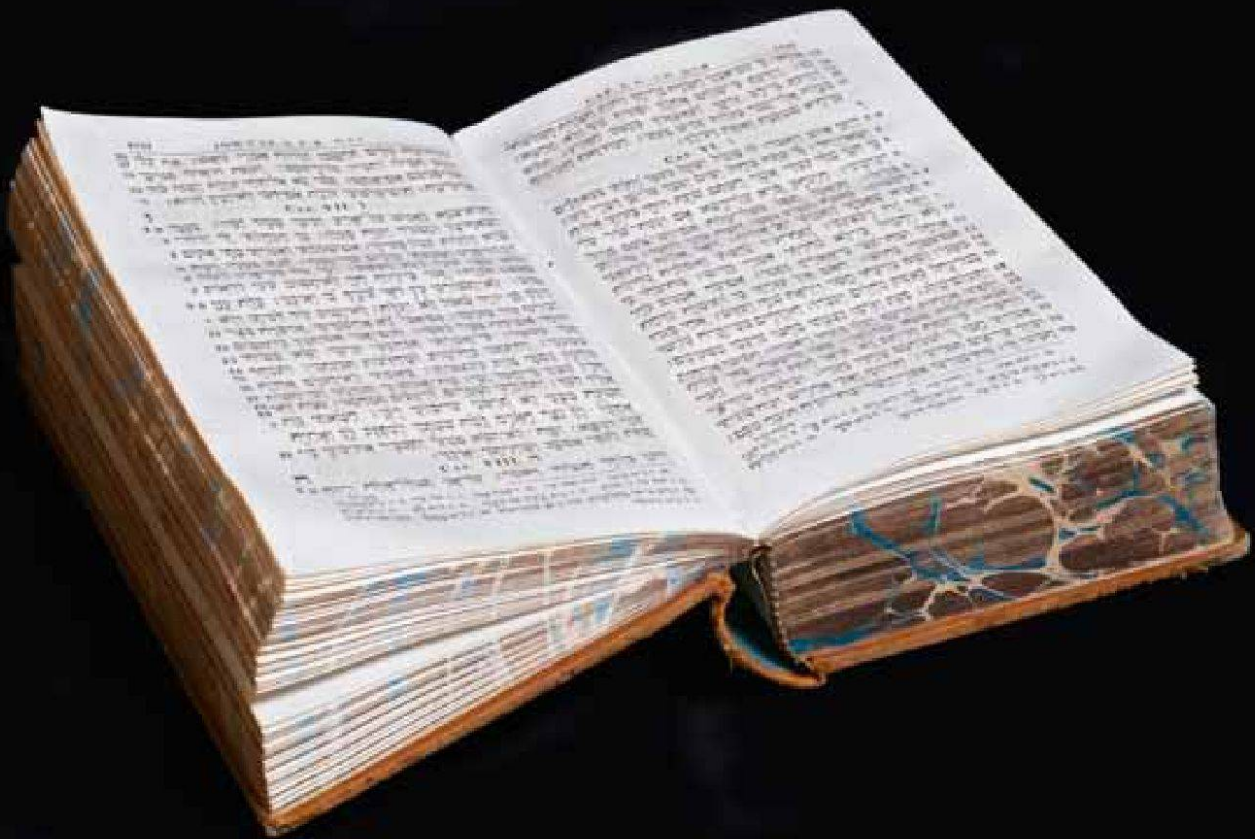
Ankers Lesebrille mit einem Buch aus seiner Bibliothek: «Darwin, Charles, L'Origine des Espèces, Paris, 1873». – *Stiftung Albert Anker-Haus Ins.*

benen Wort: Er führte bis zu seinem Tode, sogar als die Folgen eines Schlaganfalls ihn stark beeinträchtigten, eine umfangreiche Korrespondenz.⁶

Die Bücherauswahl aus Ankers Bibliothek, die in der erwähnten Publikation bibliographiert wurde, enthält neben älteren Werken, wie Lavaters *Geheimes Tagebuch* (1772)⁷ oder Sternes *Voyage sentimental en France* (1768), zeitgenössische literarische Werke des 19. Jahrhunderts, so beispielsweise Romane von Balzac und Zola.⁸ Obwohl Anker zeitgenössische Literatur las, bevorzugte er im Alter klassische, philosophische und theologische Texte. Auch nach seinem Schlaganfall im Jahr 1901 las er weiterhin viel.⁹ Die Beschäftigung mit philosophischen und religiösen Texten war ihm ein grundlegendes Bedürfnis.¹⁰ So schrieb er 1903 an seinen Freund: «Ich habe mich in neuere Lektüre verstiegen, aber wenn ich etwas von den Griechen wiedersehe, so kommt es mir vor, dies sei der wahre Jakob.»¹¹

Albert Ankers grosses historisches Interesse ist in der Bibliothek im Ankerhaus dokumentiert, indem die Bücherregale zahlreiche Geschichtswerke und Biografien bekannter Persönlichkeiten aus allen Epochen enthalten. Eine Stichprobe von 106 ausgezählten Titeln (jeder 10. Titel auf der unveröffentlichten Liste) ergab 28% der Werke, die dieser Kategorie zuzurechnen sind.¹² Mit 24% etwa gleich stark vertreten ist die Belletristik, gefolgt von 11% theologischen Büchern. Eine ähnliche Verteilung ergab eine zweite partielle Auszählung, nämlich die vier ersten Seiten der alphabetischen Liste (156 Werke, Buchstaben a und b): 32% Geschichte und Biografien, 29% Belletristik und 11% theologische Bücher). Zudem ist die antike Literatur in Ankers Bibliothek gut vertreten (9% bzw. 6%), es finden sich zahlreiche Reisebeschreibungen (8% bzw. 6%), kunstgeschichtliche und naturwissenschaftliche Werke sowie einzelne in keine dieser Kategorien einzuordnende Bücher, wie Ratgeberliteratur oder Wörterbücher.¹³

Anker war jedoch nicht nur Bücherleser, sondern auch Zeitungsleser. Ein Familienfoto von 1901 zeigt Anker, wie er sich vor seinem Haus im Kreis der Familie der Zeitungslektüre widmet.¹⁴ In einem Brief aus dem Jahre 1903 gab er zwar zu bedenken, dass Zeitungen nicht zur einzigen Lektüre werden sollten, auch wenn das der «Geschmack unserer Zeit» sei,¹⁵ doch Anker interessierte sich zeitlebens für das Geschehen in der Welt und war sensibel für Fragen der sozialen Gerechtigkeit.¹⁶ Obwohl Mitglied der Schulkommission in Ins und während dreieinhalb Jahren Grossrat (von 1870 bis 1874), wo er sich vor allem durch sein Engagement zugunsten der Gründung des Kunstmuseums Bern hervorgetan hat,¹⁷ fühlte sich Anker nicht als Politiker. So schrieb er nach seiner Wahl in den Grossen Rat an Durheim: «Um von Etwas Heiterem zu sprechen, muss



Ankers letzte vor seinem Tod gelesene Buchseite: «Im Alter wirst du zu Grabe kommen, wie die reifen Garben eingefahren werden». Genesis, Hiob, 5.26, hier als Übersetzung des hebräischen Originals. Foto Badri Redha, Archäologischer Dienst des Kantons Bern. – *Stiftung Albert Anker-Haus Ins.*

ich Ihnen melden, dass ich zum Grossrath ernannt worden bin; [...] Und nun muss ich an die Nov. Sitzung; es ist bei Gott lächerlich, denn ich gehöre nicht hieher und sollte eher zu Hause schaffen.»¹⁸ Anker war regelmässiger Leser der Neuenburger *Suisse libérale* und der *Berner Volkszeitung*.¹⁹ Die Berner Volkszeitung hatte in den 1860er-Jahren eine radikale, später, um 1880, eine christlich-konservative Ausrichtung.²⁰

Zeitung lesende Männer

Wenn wir uns nun den Lesesituationen auf den Bildern Ankers zuwenden, so fällt auf, dass gerade das Zeitungslesen wiederholt dargestellt wird. Es sind Männer, Bauern aus Ins und Umgebung, die in der Zeitung vertieft oder mit einer Zeitung in der Hand gemalt wurden. Die meisten Leser sind ältere Männer und tragen dementsprechend Lesebrillen. Auf der Mehrzahl der Bilder ist keine zusätzliche Lichtquelle erkennbar, sodass angenommen werden darf, dass tagsüber gelesen wurde.²¹ Auf einem Bild, «Die Bauern und die Zeitung» von 1867, steht die Uhr auf drei Uhr; es ist also mitten am Nachmittag.²² War es Sonntag? Und las der Zeitungsleser auf diesem Bild den beiden andern Anwesenden gewisse Abschnitte vor? Die Forschung ist sich über die Häufigkeit solcher Vorlese-Akte nicht einig,²³ doch ist die Annahme, dass wenn nur eine Zeitung zur Verfügung stand, auch mal vorgelesen wurde, durchaus plausibel. Auf einigen Bildern lässt sich erkennen, um welche Zeitung es sich handelt. So sehen wir beispielsweise auf dem Ölbild «Der Zeitung lesende alte Feissli», das 1900 entstanden ist, dass der alte Mann den *Seeländer Boten* liest.²⁴ Auch auf einem bereits 1878 entstandenen Bild ist dieselbe Zeitung erkennbar.²⁵ Der *Seeländer Bote* wurde 1850 im Rahmen der politischen Auseinandersetzungen zwischen Radikalen und Liberalkonservativen gegründet, als liberalkonservatives Blatt und als Gegenstück zum radikalen *Seeländer Anzeiger*.²⁶ Seit den 1830er-Jahren lasen immer mehr Leute Zeitungen.²⁷ Es kam in dieser Zeit zu zahlreichen Zeitungsgründungen. Gab es 1829 in der ganzen Schweiz erst 38 Zeitschriften und politische Zeitungen, so waren es 1860 bereits 298 Zeitungen und Zeitschriften.²⁸ Auch der *Seeländer Bote* fand rasch eine breite Leserschaft. Messerli zitiert den Müllergesellen Peter Binz, der 1866 in der Nähe von St. Imier in einem Müllerhaushalt angestellt war, in dem für die Angestellten neben den *Basler Nachrichten* auch der *Seeländer Bote* abonniert war.²⁹ Die politische Ausrichtung der auf den Bildern dargestellten Zeitung deckte sich weitgehend mit jener der von Albert Anker selbst gelesenen *Berner Volkszeitung*. Wenn Anker also wiederholt die Lektüre des *Seeländer Boten* malte, dokumentierte er damit nicht nur



Albert Anker liest Zeitung. Postkarte Gruss aus Ins – Kunstmaler Anker, um 1900 [Ausschnitt]. – *Sammlung André Weibel, Ansichtskartenarchiv Lausen.*



Albert Anker, Zeitungsleser, 1878, Öl auf Leinwand, 61 x 48 cm, Kat. Nr. 251 [Ausschnitt]. – Musée d'art et d'histoire, Neuchâtel (Donation Alfred Borel, Bâle).

ein Stück Alltagsgeschichte, sondern bis zu einem gewissen Grad seine eigene politische Ausrichtung.

Bücher lesende junge Frauen

Das Gleiche gilt für die zweite häufig anzutreffende Lesesituation. Auf etlichen Bildern sehen wir jüngere, ein Buch lesende Frauen. Meistens ist nicht zu erkennen, um was für Bücher es sich handelt. Eines dieser Bilder heisst «Eine Gotthelf Leserin».³⁰

Es gab im 19. Jahrhundert eine ganze Reihe von Ratgebern für die Mädchen-erziehung, die sich mit den Lesepraktiken junger Frauen befassten. Diese Ratgeber waren zwar eher an eine bürgerliche Mittel- und Oberschicht gerichtet als an eine bäuerliche Bevölkerung,³¹ in ihrer Tendenz betrafen diese Empfehlungen aber auch die (in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Regel durchaus lesekundigen) Mädchen und Frauen auf dem Land.³²

Bürgerliche Eltern betrachteten die Lektüre ihrer Töchter oft eher skeptisch. Deshalb sollte sie zeitlich begrenzt sein und inhaltlich nicht nur unterhalten, sondern der Gemütsbildung dienen. Sie durfte nicht im Widerspruch zur (späteren) Aufgabe der Frauen als Hausfrauen und Mütter stehen. Kein Wunder also, dass es auf den Ankerbildern keine Zeitung lesenden jungen Frauen gibt: Politische Bildung gehörte nicht zum Erziehungsziel für junge Frauen. Hingegen war gerade die Lektüre von Gotthelf-Romanen für Bauerntöchter durchaus passend. Der Sekundarlehrer Laurentius Bühler zählte 1867 denn auch die Gotthelf-Romane zu jenen Büchern, die in keiner Volksbibliothek fehlen sollten.³³ Damit ist zugleich die Frage angesprochen, wie junge Frauen auf dem Land zu ihrem Lesestoff kamen. Es gab bereits 1866 im Kanton Bern 173 Jugend- und Volksbibliotheken.³⁴ Offenbar wurden die Volksbibliotheken rege benutzt. Manche Bibliothekare klagten über eine regelrechte «Lesewuth und verdorbenen Geschmack, besonders bei der weiblichen Jugend».³⁵ Andererseits dienten gerade die Volksbibliotheken der Bereitstellung von «sinnvollem» Lesestoff. Neben den erwähnten Werken Gotthelfs gehörten laut Bühler auch Werke zur Schweizergeschichte, Biographien, Volkskalender, Gedichte, Novellen und natürlich Romane wie Pestalozzis *Lienhard und Gertrud* (1781) dazu.³⁶

Die Bücher lesenden jungen Frauen auf Ankers Bilder sind unter diesen Aspekten betrachtet sicher – wie die Zeitung lesenden Männer – realistische Szenen aus dem alltäglichen, oder zumindest sonntäglichen, Landleben. Zugleich vermitteln sie aber auch zeitgenössische Wertvorstellungen bezüglich der Erziehung der Frauen.



Albert Anker, Rosa und Bertha Gugger, 1883, Öl auf Leinwand, 65,5 x 54,5 cm.
Kat. Nr. 303 [Ausschnitt] – *Sammlung Christoph Blocher*.

Vorlesen

Auf vielen Bildern finden sich Szenen, in denen wahrscheinlich erzählt wird, wo beispielsweise Grosseltern ihren Enkeln Geschichten erzählen.³⁷ Etwas seltener wird vorgelesen. Das Bild der Bauern mit der Zeitung wurde bereits erwähnt. Auf dem Werk «Die Andacht des Grossvaters» aus dem Jahr 1893 liest ein Knabe einem alten Mann vor.³⁸ Ob der Grossvater selber nicht mehr lesen kann, bleibt offen; eine altersbedingte Leseschwäche als Hintergrund für diese Szene ist eine naheliegende Vermutung. Was hier interessiert, ist insbesondere das laute Vorlesen des Jungen. Die allermeisten Leute im Kanton Bern konnten im 19. Jahrhundert zwar lesen,³⁹ das laute Vorlesen mit der richtigen Betonung und einem sinngemässen Innehalten bei Satzzeichen war aber ein Lernziel, das längst nicht bei der Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler erreicht wurde. So schrieb der bernische kantonale Schulinspektor, Jakob Egger, 1860 in seinem Bericht, es müsse insbesondere auf ein «verständiges und ausdrucksvolles Lesen hingearbeitet werden», was offensichtlich nicht der Normalfall war.⁴⁰ Der besondere Vorlese-Akt, den Anker hier dargestellt hat, dürfte in früheren Jahrzehnten noch häufiger gewesen sein, in einer Zeit nämlich, als die Lesekompetenz der Kinder jene der Erwachsenen merklich überstieg, was zwischen 1750 und 1830 noch oft der Fall war.⁴¹ Messerli weist zudem darauf hin, dass das Vorlesen auch oft Kindern als «Arbeit» übertragen wurde, wenn ein Bedürfnis nach Lektüre bestand. Indem die Kinder vorlasen, konnten die Eltern sich ihren Aufgaben, z.B. in der textilen Heimarbeit, widmen.⁴²

Leider können wir dem vorlesenden Knaben auf dem Bild nicht zuhören, doch auch eine genauere Betrachtung der beiden Personen ist durchaus aufschlussreich. Der Enkel wirkt konzentriert, aber das Lesen scheint ihn nicht besonders anzustrengen. Er folgt dem Verlauf der Sätze nicht mit dem Finger, sondern hält das Buch – auf Grund des Titels des Bildes wohl die Bibel – mit beiden Händen. Auch runzelt er nicht etwa die Stirn, was bei grosser Anstrengung zu erwarten wäre. Der Grossvater hört andächtig zu. Man darf davon ausgehen, dass der Junge so gut laut las, dass der ältere Mann tatsächlich dem Vorgelesenen folgen konnte.

So gesehen dokumentiert diese Szene nebenbei die Fortschritte der Volksschule im 19. Jahrhundert, indem sie darstellt, wie ein Grundschüler fähig ist, «verständlich» zu lesen.⁴³



Albert Anker, *Die Andacht des Grossvaters*, 1893, 63 x 92 cm. Kat. Nr.483.
– *Kunstmuseum Bern*.

Ankers Bilder verweisen auf die Verbreitung und den Konsum von Druckerzeugnissen im ländlichen Kanton Bern gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Auf die verbreitete Lektüre der Bibel und anderer religiöser Schriften wurde in diesem Beitrag nicht eingegangen, doch auch sie hat der Maler auf mehreren Bildern dargestellt.⁴⁴ Die Leseszenen profaner Literatur sind plausibel, wenn sie auch nichts darüber aussagen, wie oft ein Bauer tatsächlich dazu kam, eine Zeitung zu lesen, oder wie lange ein Mädchen oder eine junge Frau sich in Tat und Wahrheit mit ihrer Lektüre beschäftigen durfte. Sie suggerieren ein positives Verhältnis zur Lektüre, das sicher über den Einzelfall hinaus bestehen konnte. Zwar war die individuelle Lektüre auch zeitlichen Beschränkungen und Restriktionen unterworfen, was anhand der Mädchenlektüre angedeutet wurde. Die Berner Landbevölkerung, die auf diesen Szenen dargestellt wird, suchte und fand zu jener Zeit aber durchaus breiten Zugang zu Zeitungen und über die Volksbibliotheken zur Belletristik und anderen Literaturgattungen. Die Lesemotive, die Anker gemalt hat, sind entsprechend durchaus auch Abbilder einer historischen Realität.

Anmerkungen

- ¹ Die bislang unveröffentlichte Liste ist im Besitz der Stiftung Albert Anker-Haus Ins. Sie wurde erstellt von Ankers Grosstöchtern Dora Brefin-Oser und Elisabeth Oser und ergänzt von Matthias Brefin, dem ich an dieser Stelle dafür danken möchte, dass ich diese Liste einsehen konnte. Erwähnt wird sie auch bei Meister, Robert: Albert Anker und seine Welt. Briefe – Dokumente – Bilder. Bern 1981, 120. Zu Ankers Bibliothek siehe auch: Aeberhardt, Werner: Die Bibliothek Albert Ankers. In: Die Illustrierte der «Neuen Berner Zeitung» 10 (10.3.1957), 22.
- ² Dazu: Albert Anker und das Buch. Ausstellung in der Schweizerischen Landesbibliothek. April und Mai 1981. Texte Robert Wyler. Bern 1981.
- ³ Siehe dazu den Beitrag von Christian von Zimmermann in diesem Themenheft.
- ⁴ Siehe dazu den Beitrag von Beat Gugger in diesem Themenheft.
- ⁵ Siehe dazu Meister (wie Anm. 1), 147–150.
- ⁶ Die Korrespondenz Ankers wird in der Bürgerbibliothek Bern aufbewahrt. Siehe auch den Beitrag von Annelies Hüssy in diesem Themenheft.
- ⁷ Anker hatte eine grosse Vorliebe für das Werk J.C. Lavaters. Siehe dazu Meister (wie Anm. 1), bes. 91 und 121.
- ⁸ Wyler (wie Anm. 2).
- ⁹ Anker an Hürner, Brief vom 3. Mai 1902, zitiert nach Meister (wie Anm. 1), 160.
- ¹⁰ Anker an Hürner, Brief vom 8. Oktober 1902, zitiert nach Meister (wie Anm. 1), 163f.
- ¹¹ Anker an Hürner, Brief vom Januar 1903, zitiert nach Meister (wie Anm. 1), 166.
- ¹² Die Zuordnung war nicht in allen Fällen ganz sicher, weil die bibliographischen Angaben zur Zeit noch unvollständig sind. Die 106 (Stichprobe, jedes 10. Buch) bzw. 156 (Buchstaben a und b) ausgezählten Titel wurden in die Kategorien Geschichte und Biographien, Theologie, Belletristik,

antike Literatur, Kunstgeschichte, Ratgeberliteratur, Wörterbücher, Naturwissenschaft und Diverse eingeteilt. Nicht berücksichtigt wurden Zeitschriften und Periodika. Die ganze Liste ist 22 Druckseiten lang.

- ¹³ Unveröffentlichte Liste (wie Anm. 1).
- ¹⁴ Abgebildet bei Meister (wie Anm. 1), 155.
- ¹⁵ «Über deinen Tadel gegenüber unserem Freund habe ich noch nachgedacht: Er liest kein Buch mehr, begnügt sich mit der Zeitungslektüre. Du lieber Gott: das ist nun der Geschmack unserer Zeit. Die Zeitung ersetzt alle andere Lektüre!!!» Anker an Frau Ehrmann, Brief vom 7. September 1903, zitiert nach Meister (wie Anm. 1), 169.
- ¹⁶ Meister (wie Anm. 1), 119f.
- ¹⁷ Dazu: Kehrli, Jakob Otto: Der Maler Albert Anker als Grossrat des Kantons Bern. Zum 40. Todestage des Künstlers am 16. Juli. In: Der kleine Bund, Literatur- und Kunstbeilage des «Bund». 1950, Nr. 324, 14. Juli, 6–7.
- ¹⁸ Anker an Durheim, Brief vom 15. Oktober 1870, zitiert nach Zbinden, Hans: Albert Anker in neuer Sicht. Bern 1961, 32.
- ¹⁹ Meister (wie Anm. 1), 90.
- ²⁰ Bollinger, Ernst: Berner Volkszeitung. In: e-HLS, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43173.php.
- ²¹ Sicher tagsüber liest auch der Bauer auf dem Ölbild «Zeitung lesender Bauer am Fenster», von dem mehrere Fassungen existieren. Kuthy, Sandor; Bhattacharya-Stettler, Therese: Albert Anker (1831–1910). Werkkatalog der Gemälde und Ölstudien. Catalogue raisonné des oeuvres à l'huile (Hrsg. Kunstmuseum Bern). Basel 1995, 164 Nr. 285. Eine Kerze als Lichtquelle findet sich hingegen auf dem Ölbild «Bauer, im Bett lesend», ebenda Nr. 283.
- ²² Kuthy/Bhattacharya-Stettler (wie Anm. 21), 95 Nr. 105.
- ²³ Siehe Messerli, Alfred: Lesen und Schreiben 1700 bis 1900. Untersuchung zur Durchsetzung der Literalität in der Schweiz. Tübingen 2002, bes. 441–443.
- ²⁴ Kuthy/Bhattacharya-Stettler (wie Anm. 21), 244 Nr. 570.
- ²⁵ «Zeitunglesender Bauer», 1878, Öl, 61 x 48 cm. Musée d'art et d'histoire, Neuchâtel.
- ²⁶ Nast, Matthias: Eineinhalb Jahrhunderte Informationsvermittlung. 150 Jahre W. Gassmann AG, In: Bieler Jahrbuch 2000, 132–140, hier, 133f.
- ²⁷ Messerli (wie Anm. 23), 99.
- ²⁸ Zahlen aus: Bilder aus der Heimat und Fremde. Ein Monatsblatt zur Unterhaltung und Belehrung. Gratisbeilage zur Bülach-Regensberger Wochen-Zeitung (1860), zitiert nach Messerli (wie Anm. 23), 401, Anm. 286. Siehe exemplarisch die enorme Leserzunahme bei den Bernischen Blättern für die Landwirtschaft: Flückiger, Daniel: Zeitungen und Schulen für den fortschrittlichen Landwirt – Albert von Fellenberg-Ziegler. In: Stuber, Martin; Moser, Peter; Gerber-Visser, Gerrendina; Pfister, Christian (Hrsg.): Kartoffeln, Klee und kluge Köpfe. Die Oekonomische und Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern OGG (1759–2009). Bern 2009, 171–174.
- ²⁹ Messerli (wie Anm. 23), 403.
- ³⁰ «Die Gotthelfleserin», 1884. Kuthy/Bhattacharya-Stettler (wie Anm. 21), 165 Nr. 320. Ein weiteres Bild aus dem Jahr 1898 trägt den gleichen Titel. Ebenda, 236 Nr. 547. Zu Gotthelfs Werken hatte Anker selbst ein besonderes Verhältnis. In seiner Bibliothek finden sich zahlreiche Gotthelf-Romane und Erzählungen. Die Illustrationen der von Otto Sutermeister herausgegebenen Gotthelf-Ausgabe sind in den 1890er-Jahren entstanden. Siehe dazu Wyler (wie Anm. 2) und den Beitrag von Christian von Zimmermann in diesem Themenheft.
- ³¹ Siehe dazu Barth, Susanne: «Buch und Leben [müssen] immer neben einander Seyn – das Eine

erläuternd und bestätigend das Andere.» Zur Lesererziehung in Mädchenratgebern des 19. Jahrhunderts. In: Grenz, Dagmar; Wilkending, Gisela (Hrsg.): Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen. München 1997, 51–71.

³² Lesende Mädchen bürgerlicher Herkunft sind auf den beiden Bildern «Lesendes Mädchen 1883» Kuthy/Bhattacharya-Stettler (wie Anm. 21), 161, Nr. 306, und «Lesendes Mädchen 1883», ebenda, Nr. 307.

³³ Bühler, L.: Referat über Volksliteratur und Presse. Vorgetragen vor versammelter kantonaler gemeinnütziger Gesellschaft des Kantons Bern den 14. November 1867. Bern 1867, 15.

³⁴ Ebenda, 10.

³⁵ Ebenda, 11.

³⁶ Bühler (wie Anm. 33), 15.

³⁷ «Der Grossvater erzählt eine Geschichte». Kuthy/Bhattacharya-Stettler (wie Anm. 21), 163 Nr. 315.

³⁸ Kuthy/Bhattacharya-Stettler (wie Anm. 21), 215 Nr. 483.

³⁹ Siehe dazu Messerli (wie Anm. 23), 328–341; Grunder, Hans-Ulrich: Artikel Alphabetisierung. In: e-HLS, hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10394.php.

⁴⁰ Egger, zitiert nach Messerli (wie Anm. 23), 326.

⁴¹ Messerli (wie Anm. 23), 454.

⁴² Ebenda, 453.

Das Bild «Sonntag Nachmittag» ist bereits 1862 entstanden. Auch auf dieser Darstellung hat man den Eindruck, das Mädchen lese deutlich vor. Sowohl der alte Mann auf dem Ofen als auch das jüngere Mädchen scheinen andächtig zuzuhören. Kuthy/Bhattacharya-Stettler (wie Anm. 21), 81 Nr. 63.

⁴³ So existieren beispielsweise verschiedene Fassungen eines Bildes betitelt als «Der Bibelleser». Kuthy/Bhattacharya-Stettler (wie Anm. 21), 122 Nr. 185; ebenda, 139 Nr. 238; ebenda, 178 Nr. 359.